

Über den Wolken

Man sieht den Innenraum eines Flugzeugs. Ein Passagier (Herr Pohl) sitzt auf seinem Platz und liest in einem Buch. Ein zweiter Passagier (Herr Hase) sucht in offensichtlicher Hektik und Nervosität nach seinem Platz, er bleibt vor der Sitzreihe von Herrn Pohl stehen und setzt sich dann auf den Platz neben ihn. Er wischt sich erst mal den Schweiß von der Stirn und lockert seine Krawatte – man sieht ihm seine Angst und Anspannung in Erwartung des vor ihm liegenden Fluges deutlich an. Er schaut zur Seite auf seinen Mitreisenden, dieser lächelt ihn kurz an und liest dann weiter.

Es ertönt die Durchsage:

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich begrüße Sie recht herzlich an Bord unserer Boeing 707. Wie Sie sicher bemerkt haben, haben wir soeben unsere Parkposition verlassen und befinden uns nun auf dem Weg zur Rollbahn. Bevor wir in Kürze starten, möchte ich Sie bitten, sich an Hand unseres kleinen Films auf den Monitoren mit den Sicherheitsvorkehrungen für diesen Flug vertraut zu machen. Ich wünsche Ihnen einen angenehmen Flug und Aufenthalt hier an Bord.

Herr Hase rutscht auf seinem Sitz herum und versucht aufgeregt einen guten Blick auf den Monitor zu bekommen. Herr Pohl liest weiter in seinem Buch.

Herr Hase: Entschuldigung, aber möchten Sie nicht lieber auf die Sicherheitshinweise achten, man kann ja schließlich nie wissen was kommt – also ich habe dann keine Lust und Zeit Ihnen zu erklären, wie man so eine Sauerstoffmaske auf setzt!

Herr Pohl: Keine Sorge, ich bin schon öfter mal geflogen und ich glaube sowieso nicht, dass uns so eine Sauerstoffmaske retten kann, wenn wirklich etwas passiert.

Herr Hase: ach, Sie sind so ein ganz cooler was, vor nichts und niemandem Angst.

Herr Pohl ganz ruhig: oh doch, ich habe schon vor vielen Dingen Angst und ich sage es Ihnen ganz ehrlich: auch so ein Flug lässt mich nicht kalt. Die Tatsache keinen Boden mehr unter den Füßen zu haben ist schon ein bisschen beunruhigend.

Herr Hase: und wie können Sie dann so ruhig in Ihrem Buch lesen?

Herr Pohl: ach wissen Sie, das hat was mit meiner Lebensauffassung zu tun. Ich bin Christ und für mich ist einfach klar, dass ich nie tiefer fallen kann, als in die Hand meines Herrn.

Herr Hase: ein bisschen abgehoben, finden Sie nicht? In die Hand Ihres Herrn – wie das klingt. Ich möchte Sie ja nicht beunruhigen, aber ich kenne eine Menge Christen, die riesige Probleme in Ihrem Leben zu bewältigen hatten und heftige Schicksalsschläge erleiden mussten. Wo war da die Hand Ihres Herrn?

Herr Pohl: Ich habe nicht gesagt, dass es für mich als Christ keine Sorgen, Nöte und Ängste gibt - weit gefehlt. Aber ich vertraue darauf, dass Gott einen Plan für mein Leben hat und dass er, naja, sagen wir mal die Übersicht über das behält, was geschieht. So gesehen kann mir jeden Tag und überall etwas passieren, dazu muss ich in kein Flugzeug steigen, verstehen Sie? Ich habe ihm mein Leben anvertraut und ich weiß, egal, was kommt, er wird für mich da sein und er hat das Beste mit mir im Sinn, auch wenn ich es manchmal nicht gleich merke.

Herr Hase: ein bisschen schwer zu glauben, dass es gut sein soll, wenn mir etwas Schlimmes passiert, oder?

Herr Pohl: ich versuche mal, es Ihnen mit einem kleinen Vergleich zu erklären: Ich habe zu Hause eine Katze. Sie werden mir zustimmen, dass der geistige Horizont von diesem Tier weit hinter dem menschlichen zurück steht. Sie kann nur bestimmte Dinge in ihrem Leben überschauen, sie kann nicht denken. Jedes Jahr, wenn sie zum Tierarzt muss, um gegen Tollwut geimpft zu werden, wehrt sie sich ganz furchtbar dagegen. Sie lässt sich zwar von mir ins Auto setzen und dort hin fahren – klar, sie kennt mich ja und hat Vertrauen zu mir, weil sie viele gute Erfahrungen mit mir gemacht hat – aber spätestens, wenn die Spritze weh tut, dann wehrt sie sich. Sie kann weder wissen noch überschauen, dass dieser Schmerz, den sie in dem Moment verspürt, sie vor anderen, schlimmeren und lebensbedrohlichen Schmerzen bewahrt. Erst mal braucht sie dann eine Weile um sich zu beruhigen, bevor sie wieder zu mir kommt und ihr altes Vertrauen siegt.

Und jetzt stellen Sie sich einmal den geistigen Unterschied zwischen Gott und den Menschen vor:

Er ist uns sicher viel mehr überlegen als wir Menschen den Tieren. Er hat den Überblick über das, was lange vor unserem Leben war und dem, was danach sein wird. Wir können nicht begreifen und überschauen, warum bestimmte Dinge im Leben passieren müssen, aber wir können vertrauen, weil wir wissen, dass er Gutes mit uns im Sinn hat, dass er uns liebt. Das ist für mich Trost – und die Tatsache, dass am Ende ein vollkommenes und ewiges Leben bei ihm steht – es geht eben nicht weiter runter, als in seine schützende Hand.

Herr Hase: das ist ja alles schön und gut, aber für mich ist das nichts. Wissen Sie, ich habe mein Leben lang gemacht, was ich wollte, habe mich nicht so sehr an die Gebote gehalten und so, da stellt man sich nicht so leicht um. Ich möchte mich nicht so von Einschränkungen gängeln lassen, ich möchte frei sein.

Herr Pohl: sind Sie denn frei? Ich sehe im Moment nur einen Menschen vor mir, der von seinen Ängsten beherrscht wird. Es ist ja auch kein Wunder – wenn ich mir vorstelle, dass Sie für alles selbst die Verantwortung tragen möchten und selbst immer über alles den Überblick behalten – das ist eine Riese- Bürde – da wäre ich auch verängstigt. Wenn es wirklich hart auf hart kommt, wer ist dann für Sie da? Sie wissen es nicht. Ich weiß es: für mich kommt ein Leben in der Herrlichkeit bei Gott. Das macht mich frei.

Herr Hase: Machen Sie sich da nichts vor mit Ihrem „frei sein?“ Der ganze christliche Glaube besteht doch nur aus Geboten: tu dies nicht, lass das... usw.

Herr Pohl: sind Sie verheiratet?

Herr Hase: klar.

Herr Pohl: wenn Sie Ihre Frau lieben, tun Sie doch sicher auch das ein oder andere für sie, weil Sie wissen, dass sie sich daran freut, oder? Ist das dann gegängelt, oder machen Sie es, weil Ihnen etwas oder sogar alles an ihr liegt und Sie sie nicht verlieren möchten? Wenn es nicht so wäre, wären Sie ja sicherlich gar nicht mehr mit ihr zusammen. Genau so ist es mit Jesus. Er ist mir was wert, er tut mir gut, er liebt mich und ich liebe ihn. Und deshalb ist es klar, dass ich etwas für ihn tue. Noch dazu, wo alles, was er von mir verlangt eigentlich nur der Liebe unter den Menschen und einem lebenswerten Leben hier auf Erden dient. Denn eigentlich wollen alle Gebote doch nur eins: unser Gemeinschaftsleben sichern, andere und uns selbst schützen.

Herr Hase: und das klappt natürlich auch immer bei Ihnen, mit der Einhaltung der Gebote, ja?

Herr Pohl: nein, das klappt natürlich nicht immer. Jeder Mensch macht Fehler. Aber dafür ist Jesus ja am Kreuz gestorben, damit wir immer und immer wieder die Chance für einen neuen Versuch haben. Das unterscheidet ihn dann tatsächlich von Ihrer Frau, oder wem immer, der Ihnen nahe steht: seine Liebe ist so groß, dass er nie auf gibt und uns immer wieder annimmt.

Herr Hase: aber das bedeutet, dass ich ihn dann auch absolut annehmen muss, ohne wenn und aber, oder? Ich kann doch nicht einfach so anfangen zu beten, oder?

Herr Pohl: Sie können jederzeit anfangen zu beten, einfach so. So, wie es Ihnen gerade in den Kopf kommt und egal wo Sie gerade sind. Und Sie können sich sicher sein: es kommt bei ihm an. Und was das absolut annehmen anbelangt: um bei dem Beispiel mit Ihrer Frau zu bleiben: sie wird sicher auch den Anspruch haben, die einzige Frau in Ihrem Leben zu sein, oder? Das ist doch ganz normal, eigentlich in jeder tiefer gehenden Beziehung unter Menschen und eben erst recht in der Beziehung zu Gott. Es ist für Sie sicherlich bei Ihrer Frau selbstverständlich, weil Sie sie lieben – wenn Sie Ihre Liebe zu Gott entdecken wird es auch da selbstverständlich für Sie sein, ohne dass Sie es negativ empfinden. Einfach weil er Ihnen so wichtig ist.

Flugbegleiterin: wie Sie sicher bemerkt haben, haben wir unsere Flughöhe verlassen und befinden uns im Landeanflug. Ich darf Sie nun bitten, Ihre Gurte wieder an zu legen und möchte mich an dieser Stelle von Ihnen verabschieden. Ich hoffe, es hat Ihnen bei uns an Bord gefallen und Sie sind bald mal wieder unser Gast.

Herr Hase: wir sind ja schon da, ich habe gar nicht gemerkt, wie die Zeit vergangen ist. Das lag wohl an dem interessanten Gespräch mit Ihnen. Vielen Dank.

Herr Pohl: ja, da sehen Sie es: Gott hat ganz verschiedene Möglichkeiten uns in der Not zu helfen.

Herr Hase: ich habe aber gar nicht gebetet, damit er mir hilft.

Herr Pohl: aber ich habe für Sie gebeten, schon als Sie mit diesem ängstlichen Gesicht eingestiegen sind.

Herr Hase: Das ist echt nett von Ihnen. Und wissen Sie was? Ich glaube, auf dem Rückflug bete ich dann selbst.